

welche die Einsicht in Archivalien bzw. die Auseinandersetzung mit der Heimatliteratur voraussetzen, werden Berührungspunkte abgebaut, und das Stadtarchiv als Informationsquelle wahrgenommen und auch benutzt. Zahlreiche Referate, Facharbeiten, Semesterarbeiten und Seminararbeiten zeugen davon. Auch im universitären Betrieb werden von Studenten gerne Arbeiten erstellt, welche Archivarbeit als Basis haben. Eines der prominentesten Beispiele für die Rezeption der Unterlagen im Stadtarchiv ist die Dissertation von Manfred Eder zur Deggendorfer Gnad.

Und natürlich publizieren die Archivare selbst aus ihren Quellen. Als Beispiele dafür stehen Josef Zierer, Wilhelm Fink, Erich Kandler und Lutz-Dieter Behrendt, die zahlreiche heimatgeschichtliche und wissenschaftliche Beiträge in diversen Zeitungen, Zeitschriften, Reihen und eigenen Stadtbüchern herausgebracht haben.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> StADegg, B 1.
- <sup>2</sup> Vgl. ausführlich dazu Johannes Molitor, Deggendorf – Die Stadt und ihre Mitte, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, 1986, H. 7, 7 – 35.
- <sup>3</sup> StADegg, B 1.
- <sup>4</sup> StADegg, B 1, fol. 3 f.
- <sup>5</sup> Lutz-Dieter Behrendt, Aus den Schätzen des Deggendorfer Stadtarchivs (II), Das Archivrepertorium des Magisters Paul Wäckinger von 1538. Zur Tätigkeit eines Deggendorfer Stadtschreibers. In: Deggendorfer Geschichtsblätter, 2001, Heft 21, 143 – 146.
- <sup>6</sup> StADegg, B 5, fol. 20 r.
- <sup>7</sup> StADegg, B 1, fol. 1.
- <sup>8</sup> Vgl. dazu Wilhelm Fink, Die Geschichte des Stadtarchivs Deggendorf, in Bayerische Archivinventare, Heft 10, Stadtarchiv Deggendorf, München 1958, IX – XII.
- <sup>9</sup> StADegg, B 1.
- <sup>10</sup> Bayerische Archivinventare, Heft 10, Stadtarchiv Deggendorf, München 1958, VII.

## Betrachtungen zur Rezeption, Selbstdarstellung und Vermarktung von Heimatgeschichte

*Christian Josef Knödl*

### Heimatgeschichte und *Public History*

*Heimat-, Regional-, Landes-, Stadtgeschichte ist fruchtbar für alle Epochen und Phasen unserer Vergangenheit zu machen, sie kann und muss deren Erbe und Gewicht für Gegenwart und Zukunft erhalten<sup>1</sup>.*

Diese Forderung stellt Karl Bosl, ein ausgewiesener Experte der bayerischen Landesgeschichte, nicht zu Unrecht. Gerade die Regional- und Heimatgeschichte, deren Aufgabe es ist, regional gefärbte Historizität zu bewahren und die Identifizierung mit dieser Geschichte voranzutreiben, wird dem gerecht. Sie stellt damit ein Bindeglied her zwischen Landes- und Nationalstaatsgeschichte, indem sie eben die Geschichte der kleinräumigen Strukturen unterhalb der National- und Landesgeschichte im Visier hat. Nicht immer waren die theoretischen und begrifflichen Grundlagen fest fixiert. Was ist eine Region? Wo liegt der Unterschied zu Heimat, einer Landschaft oder einem Bezirk? Das Ziel wurde hingegen schon früh deutlich: Regional- und Heimatgeschichte soll die Identität und die Gemeinschaft stärken<sup>2</sup>.

Als Sinnbild könnte hierbei das gerade neu eröffnete Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg dienen. Das Museum zeigt das, was Bayern im Allgemeinen ausmacht: Kultur, Kirche, (Land-)Wirtschaft, Innovation, Eigenständigkeit, um nur einige Aspekte zu nennen, und zwar ganz im Geiste des Mottos „*mia san mia*“. Die historische Entwicklung des modernen Bayerns zeigt, dass alle bayerischen Bezirke seit der Gründung des Königreiches 1806 mehr oder minder mitwirkten, ein Bayern zu schaffen, das wir heute – wenn auch stark klischeehaft – kennen. Die „Arrondierung“ des neuen Staatsgebietes, die Integration der neuen bayerischen Bezirke in Franken stand sicherlich zunächst auf tönernen Füßen. Die Bemühungen der bayerischen Könige, insbesondere Maximilians II., eine bayerische Identität zu schaffen, waren vielfältig. Doch eines war ihnen gewiss: Nur ein geeintes Bayern kann in den politischen Verwirrungen des frühen 19. Jahrhunderts bestehen.

Was im Haus der Bayerischen Geschichte im Großen gezeigt wird, findet in der Regional- und Heimatgeschichte im Kleinen statt. Bereits 1975 stellte Wolfgang Köllmann zum Thema Regionalgeschichte fest, dass sie im Bezug zu Staat und Gesellschaft eine eigene Qualität besitzt, denn *nur die Regionalforschung [...] vermag zu analysieren, welche Wirkungszusammenhänge und -einflüsse zu besonderen landschaftlichen Ausformungen und Abwandlungen geführt haben, die den Charakter des Unverwechselbaren besitzen<sup>3</sup>*. Hierzu zählen ganz sicher regional-sprachliche Ausformungen, z. B. unterschiedlicher Mundart im Bereich des Landkreises Deggendorf oder Traditionen, kirchliche Feste, „Trachten“ und andere lokalhistorische Elemente. Es ist daher nicht

verwunderlich, dass die Geschichtsdidaktik gerade die Heimatgeschichte als wichtigen Faktor sieht, um Kinder und Jugendliche mit Geschichte per se und damit ihrer Tradition bzw. ihrem Erbe in Berührung zu bringen. Dem geschuldet findet sich Regionalgeschichte in allen Lehrplänen des bayerischen Schulsystems verankert, wenn auch Vieles der Lehrkraft überlassen ist, wo und wann auf die Regionalgeschichte überhaupt eingegangen wird<sup>4</sup>.

Die eben genannten Aspekte der Regional- bzw. Heimatgeschichte waren lange Zeit nicht Teil der akademischen Geschichtswissenschaft. Das gesteigerte Geschichtsinteresse und die Flut an „historischen“ Publikationen stellte damit die deutsche Geschichtswissenschaft vor ein Dilemma. Wie soll mit diesem „Geschichtsboom“ umgegangen werden, zumal die Rezipienten ein eher geschichtsungebildetes Publikum darstellten? Die US-amerikanische Geschichtswissenschaft prägte dahingehend bereits in den späten 1970er Jahren den Begriff „public history“ mit der gefälligen Definition *history for the public, about the public, and by the public*<sup>5</sup>. Public History bezieht sich grundsätzlich auf das Arbeitsfeld von Historikern und Historikerinnen, die außerhalb der universitären Forschung arbeiten und sich definitionsgemäß von der akademischen Geschichtswissenschaft abgrenzen<sup>6</sup>. Sie gilt heute, wenn auch nicht unumstritten, als Teil der Geschichtswissenschaft, für die auch Lehrstühle geschaffen werden, freilich oft verbunden mit Lehrstühlen zur Geschichtsdidaktik. Denn genau das ist der Kern der Public History oder der „Geschichte der Öffentlichkeit“, die *Vermittlung* von Geschichte in der Öffentlichkeit und besonders an Geschichtsinteressierte<sup>7</sup>, womit sich der Kreis zur Regional- und Heimatgeschichte schließt.

Im Folgenden sollen nun anhand ausgewählter Beispiele Selbstdarstellung und die damit verbundene Rezeption sowie die Vermarktung von Heimatgeschichte gezeigt werden. Sicherlich sind die gewählten Beispiele nur ein Bruchteil dessen, was in der Region des Landkreises Deggendorf an identitätsstiftender Geschichte vorhanden ist und worüber viele Regionalhistoriker und Heimatpfleger auf wissenschaftlich hohem Niveau forschen bzw. veröffentlichen. Es soll dementsprechend Anreiz bieten zu vertiefen oder weiter zu hinterfragen.

*Ist nicht der Knödel der Stern, der Gäu und Wald, der Nah und Fern verkündet Deggendorfs Ruhmestaten<sup>8</sup>?*

Steht man auf dem Oberen Stadtplatz in Deggendorf und blickt man nach Süden, kommt die Deggendorfer Trias ins Sichtfeld: Altes Rathaus, Grabkirche und Stadtkirche Mariä Himmelfahrt. Sie bilden zumindest für die Stadt das historische Erbe und gleichsam den historischen Kern der Stadtgeschichte. Sie wurden mit der Zeit zu identitätsstiftenden Bauwerken, die von weither sichtbar sind und in der Öffentlichkeit als Attribute der Stadt genutzt werden. So zierte die Trias etwa Briefmarken, Postkarten und sogar die so genannten braunen Unterrichtungstafeln an den Autobahnen A92 und A3 (Abb. 1, 2 und 3).

Alle drei Gebäude symbolisieren die geschichtliche Entwicklung, das historische Sein und die Selbstdarstellung der Stadt. Das prächtige Rathaus sym-



Abb. 1:  
Deggendorfer Trias,  
Postkarte 1903,  
Metz Tübingen



Abb. 2:  
Deggendorfer Trias  
mit Bahnhof,  
Postkarte 1909,  
Metz Tübingen



Abb. 3:  
Deggendorfer Trias,  
Autobahnschild A3  
Historische Altstadt,  
Foto: Norbert Neu-  
hofer 2019

bolisiert die Erhebung zur Stadt, das Politische und Rechtliche Deggendorfs, die Grabkirche das Kirchliche und auch die Prosperität der Stadt im Zuge der Deggendorfer Gnad sowie die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt als Standort des frühen Deggendorfs außerhalb der späteren Stadtmauer. Freilich hat sich die Bedeutung der Bauwerke außerhalb der späteren Stadtmauer. Freilich hat sich die Bedeutung der Bauwerke außerhalb der späteren Stadtmauer. Freilich hat sich die Bedeutung der Bauwerke außerhalb der späteren Stadtmauer. Es soll hier nicht weiter auf die historische Bedeutsamkeit der Deggendorfer Trias eingegangen werden. Dennoch, auch wenn die historische Bedeutung der eben genannten Gebäude nur noch geschichtsinteressierten Menschen geläufig ist, sie bleiben nichtsdestoweniger identitätsstiftend für viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Dies ist ganz sicher nicht nur in Deggendorf so, sondern gilt gleichermaßen für viele Städte und ihre architektonische Selbstdarstellung, vor allem bezüglich der Stadtplätze<sup>9</sup>.

An der Südseite des Alten Rathauses befinden sich zwei Kugeln, die als Deggendorfer Knödel legendenhaft an die Errettung der Stadt von äußeren Bedrohungen erinnern. Deggendorf, die *Knödelstadt*, bewahrt diese Legende bis heute, sie ist gleichsam das Wahrzeichen der Stadt geworden. Vor über 150 Jahren wurde Deggendorf mit der Legende in Verbindung gebracht, wohingegen die inhaltliche Ebene der Sage doch sehr unterschiedlich ausfällt. 2002 beschäftigte sich Johannes Molitor akribisch mit der Knödelsage und dem Problem der Historizität<sup>10</sup>. Auslöser war das Festspiel *Die Knödelwerferin* von Adalbert Hartmann, welches zum Jubiläumsjahr *Tausend Jahre Deggendorf 1002-2002* als Freilichtspiel inszeniert und fortan jährlich aufgeführt werden sollte. Molitor konnte klären, dass die Sage von den Deggendorfer Knödel zuerst im Jahr 1855 bzw. 1859 auftauchte und zwar in Zusammenhang mit den Knödeln an der Schmuckseite des Rathauses, von denen wir heute wissen, dass sie Lastersteine oder Schandkugeln darstellen, die lasterhaften Frauen um den Hals oder an die Füße gelegt wurden<sup>11</sup>. 1910 bzw. 1911 wurden sie dann mit der Vertreibung der Hussiten in Verbindung gebracht (die Sage wurde zuerst 1922 in einem Sagenbuch abgedruckt), ein Ausdruck antislawischer Stimmung, die sich vor dem Zweiten Weltkrieg breitmachte. Erst im Jahr 1961 wurde die Sage von Franz Kuchler in das 13. Jahrhundert vordatiert, nämlich in die Zeit König Ottokars II. von Böhmen, der angeblich Deggendorf im Jahr 1266 belagert hätte. Zu keinem dieser Belagerungen gibt es Quellen, die eine tatsächliche Belagerung Deggendorfs auch nur ansatzweise bestätigen würden (Abb. 4)<sup>12</sup>. Fünf Jahre später befasste sich Lutz Dieter Behrendt im Rahmen einer Ausstellung des Stadtmuseums erneut ausführlich mit der Knödelsage, auch mit der Rolle des Knödelwerfers oder der Knödelwerferin. Letzteren wurde immerhin in der Schlachthausgasse ein Denkmal in Form eines Brunnens 1984 gesetzt<sup>13</sup>. Die Auseinandersetzung um das „Knödelspiel“ und seine historische Begründung fand sogar Niederschlag in der wissenschaftlichen Literatur über die „Hussitische Prägung des Tschechenbildes in Sagen und älteren bayerischen Festspielen“<sup>14</sup>. Hier unterstreicht die Autorin vor allem das von Molitor monierte unzutreffende und sehr plakative Tschechenbild, welches in dem Festspiel gezeichnet wird<sup>15</sup>. Dem

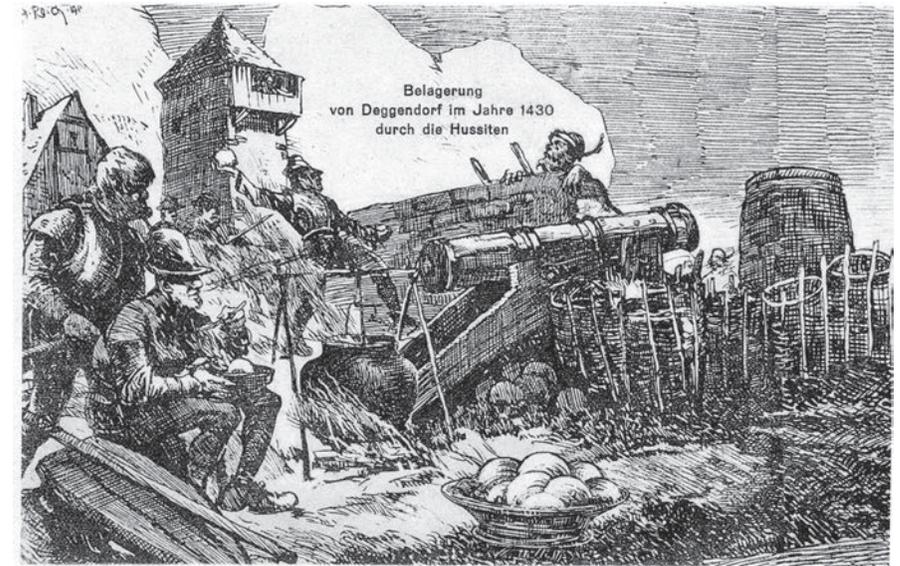


Abb. 4: Der Knödelwerfer gegen die Hussiten 1430, Postkarte 1911  
Stadttarchiv Deggendorf (StADegg), Signatur: 13x18-499

Festspiel wurde nach langem Ringen von beiden Seiten zugunsten einer baye-risch-böhmischen Kulturwoche eine Absage erteilt. Deggendorf wurde somit also keine Festspielstadt.

Im Vergleich zu anderen Sagen ist die Knödelsage relativ jung. Es ist aber nicht verwunderlich, dass sie sich bis heute erhalten hat. Stadtsagen schlagen Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sie geben Unerklärlichem ein Gesicht und bilden eine sinn- und identitätsstiftende Erzählung, die auch eine Rezeption der Sage in ihrer Entstehungszeit erlaubt. Dass die Sage um die Jahrhundertwende gemeinhin mit den Hussiten in Verbindung gebracht wurde, überrascht nicht, bedenkt man die allgemeine nationale Stimmung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, gerade auch bezüglich der Auseinandersetzungen zwischen tschechischen und deutschen Böhmen, die in vielen ostbayerischen Orten wie auch in Deggendorf spürbar waren<sup>16</sup>.

Die identitätsstiftende Wirkung der Knödelsage zeigte sich nicht lange nach dem Ersten Weltkrieg, der zunächst die nationalen Kämpfe erstickte. Die Deggendorfer Knödel erschienen auf den Notgeldscheinen ab 1918 mit internationaler Beachtung<sup>17</sup>. Auch andere Städte, so Behrendt, druckten kulinarische Besonderheiten ihrer Region auf die Notgeldscheine, um mitunter diese Spezialitäten weithin bekannt zu machen<sup>18</sup>. Es kommt aber noch hinzu, dass der Abdruck der Knödelsage auf den Geldscheinen identitätsstiftend wirkt. Die Menschen, gezeichnet von der Nachkriegszeit, erkennen das vereinende Moment ihrer Sage, sie ist ihnen bekannt und vertraut, sie gibt dem Notgeld somit

auch einen legitimierenden Charakter. Man besinnt sich zurück an ein positives Ereignis und versucht damit, die Notlage zu lindern.

Die Bildelemente der Notgeldscheine wirkten damals sicher auch motivierend und tröstend. Sie erlaubten somit eine Identifikation mit dem Ort Deggendorf und seiner legendenhaften Errettung. Im Vergleich, ein 50-Pfennig Kriegsgeldschein vom Oktober 1918, also noch während der Endphase des Krieges, präsentiert auf der Rückseite die Figur des Luitpoldbrunnens mit dem Deggendorfer Wappen und den bayerischen Rauten, auch um die Verbundenheit mit dem wittelsbachischen Königshaus auszudrücken, und auf der Vorderseite die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, neben dem Rathaus und der Grabkirche das dritte architektonisch herausragende Bauwerk im Stadtbild Deggendorfs sowie den Deggendorfer Knödeln<sup>19</sup>. Der Schein zeigt im Gegensatz zu Kriegsgeldscheinen anderer Städte, die heroische oder nationale Symbole vorweisen, kaum einen nationalen, wenn überhaupt nur bayerischen Charakter<sup>20</sup>. Ein Notgeldschein zu 50 Pfennigen aus dem Jahr 1920 lässt hingegen ein Panoramabild der Stadt mit der Deggendorfer Trias erkennen – Altes Rathaus, Grabkirche und Stadtpfarrkirche – mit Donau und Maximiliansbrücke sowie die Deggendorfer Knödel mitsamt eines Knödelwerfers<sup>21</sup>. Die Rückseite ziert der selige Utto von Metten. Die künstlerische Finesse ist in Anbetracht der Tatsache, dass es sich



Abb. 5: Kriegsgeld Deggendorf 1918, Vorderseite StADegg



Abb. 6: Kriegsgeld Deggendorf 1918, Rückseite StADegg



Abb. 7: Notgeld Deggendorf 1920, Vorderseite StADegg



Abb. 8: Notgeld Deggendorf 1920, Rückseite StADegg

um Notgeldscheine handelt, doch etwas überraschend. Immerhin wurden für die Entwürfe namhafte Künstler engagiert. Ganz sicher spielte hier die Reklame für die eigene Stadt eine große Rolle, die v. a. für Sammler interessant waren und der Stadt sowie den Künstlern in den „trockenen Jahren“ gleich nach dem Ersten Weltkrieg eine willkommene Einnahmequelle bescherten<sup>22</sup> (Abb. 5, 6, 7, 8). Dass die Motive der Notgeldserien durchaus noch einmal verwendet werden können, zeigen die Gutscheine oder Eintrittskarten zur Ausstellung „Handwerk anno dazumal“ 1979 in Deggendorf (Abb. 9, 10).



Abb. 9: Eintrittskarte Vorderseite 1979 Privatbesitz



Abb. 10: Eintrittskarte Rückseite 1979 Privatbesitz

*Heimatstädtlein lieb und traut ...*

Die Knödelsage wurde nicht nur mündlich tradiert, sondern fand auch Eingang in regionale Literatur. Eine frühe Version findet sich im Heimatspiel des Mettener Paters Gallus Ritter, dessen *Knödl und Schwammerl* 1927 aufgeführt wurde. Bereits 1926 schrieb Ritter das Festspiel *Das heilige Mirakel*, das Deggendorf überregionale Aufmerksamkeit beschied. Das neue Theaterstück sollte an den großen Erfolg des heiligen Mirakels anknüpfen. Hinsichtlich Selbstdarstellung und Rezeption der eigenen Identität ist das Heimatspiel *Knödl und Schwammerl* nicht alleine wegen des Titels schon deswegen bedeutend, weil damit eine Komposition des Deggendorfer Heimatliedes<sup>23</sup> verbunden war, das u. a. in den *Münchner Neueste[n] Nachrichten* am 29. Januar 1927 bekanntgegeben wurde:

*Der Stadtrat Deggendorf ladet im Wege der freien Konkurrenz zur Vertonung des von dem bestbekanntesten Benediktiner-Dichter P. Gallus Ritter im neuen Heimatspiel „Knödl und Schwammerl“ geschaffenen Deggendorfer Heimatliedes ein. Das Strophenlied wäre für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung zu schreiben. Die Melodie soll volkstümlich und leicht fasslich sein. (Volkslied). Die zwei besten Kompositionen sind mit Geldpreisen bedacht. [...]*<sup>24</sup>

Ziel der Ausschreibung des Deggendorfer Heimatliedes war, Deggendorf wirtschaftlich zu fördern und das Ansehen der Stadt zu mehren<sup>25</sup>. *Was ich* [Erster Bürgermeister Reus, im Namen des Stadtrates] *möchte, [...] wäre ein Deggendorf*

dorfer Heimatlied, das in und um Deggendorf und weit über seine Gaue hinaus Heimatrecht bekommen sollte<sup>26</sup>. Bis zum 10. März 1927 gingen über 200 Kompositionen ein, immerhin acht Werke aus Deggendorf, sogar aus Wien kamen Einsendungen<sup>27</sup>. Das Preisrichterkollegium, bestehend aus Max Kanzlsberger, Musikprofessor aus Straubing – von ihm stammte auch die musikalische Umrahmung des Heimatspiels –, Musikprofessor Ponath aus Metten, Oberlehrer Wenzl aus Deggendorf, Chorregent Goller aus Deggendorf<sup>28</sup>, dem ersten rechtskräftigen Bürgermeister Reus sowie Herren des Stadtrates, des Liederkranken Deggendorf und weiteren Musikern, sprach sich für den Münchner Ehrenkanonikus Professor Wilhelm Müller aus. Das Preisgeld von 150 Reichsmark wurde von Müller für einen wohltätigen Zweck der Stadt Deggendorf gespendet<sup>29</sup>.

Die Melodie ist im Volkston gehalten<sup>30</sup>, also volksliedhaft, und geht schnell ins Ohr. Rhythmisch eher bewegt, mit häufigen Punktierungen und Tonleiterabschnitten. Allerdings braucht die *mittlere* Stimme schon einen weiten Ambitus, wenn man von einer Altstimme ausgeht, denn der Tonumfang umspannt c<sup>1</sup>-f<sup>2</sup>. Die Klavierbegleitung ist solide im Satz, in Teilen durchaus anspruchsvoll. Das Heimatlied umfasst sechs Strophen und einen gemeinsamen Refrain *Heimatsädtlein lieb und traut, der Wellen Kind, des Waldes Braut*. Die sechs Strophen besingen neben der Lage Deggendorfs *am Bayerwald* und *am Donaustrand* weitere geographische und auch historisch bedeutsame Traditionen, z. B. Geiersberg, Burg Natternberg, Ruselhaus und Wallfahrt zur Gnad. Ebenso besingt das Gedicht die Schönheit der Deggendorfer Frauen, ihre Hingabe für die deutsche Heimat sowie die tugendhaften Bürger der Stadt. Insgesamt zwar ein eher schlichter Text, aber, auch in Anbetracht der Zeit, eine Hymne auf eine Stadt, mit der sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren konnten, denn der Geiersberg, die Burg oder die Wallfahrt zur Gnad waren zunächst allgegenwärtig im alltäglichen Tun der Deggendorfer (Abb. 11, 12).

Das Heimatlied entspricht damit dem Zeitgeist seiner Entstehung: Rückbesinnung auf die Heimat, weg von der Reichspolitik und somit die schwierigen Zeiten der Anfangsjahre der Weimarer Republik hinter sich lassend und hin zu einer regional friedlichen Existenz. Man besinnt sich auf das Einfache, auf die Schönheit des bayerischen Waldes, immerhin ein Alleinstellungsmerkmal der ganzen Region, auf das gottgefällige Leben in einer Kleinstadt und auf einen bayerischen Patriotismus. Ja, man kann das Wunschdenken einer heilen Welt herauslesen.

Die abschließenden Zeilen der Plenarsitzung des Stadtrates geben wieder, was sich die Auftraggeber des Heimatliedes wünschten:

*Das Heimatlied der Stadt Deggendorf ist nun geschaffen. Nach dem Geiste der Veranlasser soll es nicht totes Aktenmaterial sein, sondern Volksgut werden. Die Deggendorfer soll es in der Liebe zu ihrer schönen Heimat immer aufs neue begeistern, die Umgebung weit und breit soll es für unsere Stadt, ihre Geschichte, ihren biedereren Bürgersinn, ihre wirtschaftliche kulturelle*

*Kraft und Vorwärtsentwicklung, insbesondere aber für ihre herrliche Lage in unserem schönen Bayernland gewinnen und zu guten Freunden machen.*

*Möge insbesondere der Stadtrat Deggendorf das Heimatlied stets in treue Obhut nehmen und dessen Sang und Verbreitung, insbesondere durch die Schulen, sich zur Ehrenpflicht setzen. Dann ist Gewähr geboten, dass in einigen Jahren Text, Melodie und Musik unseres schönen Heimatliedes nicht nur in Deggendorf, sondern überall in unserem Lande, wo treue Deggendorfer beisammen sind, analog andere schöner Volkslieder, als Ausdruck iniger Heimatliebe freudige Aufnahme gefunden hat<sup>31</sup>.*

Die Wahl Müllers, sieht man auf sein musikalisches Oeuvre, überrascht zudem nicht. Müller ist Schöpfer einer großen Anzahl von Volks- und Kinderliedern, von Singspielen und großen Theaterwerken, darüber hinaus aber auch bekannt für patriotische Soldatenlieder, die ihn auch über Bayern hinaus berühmt machten<sup>32</sup>. Die Hoffnung, dass das Heimatlied durch Müller zugleich außerhalb Deggendorfs Verbreitung findet, ist damit begründet, zumal das Heimatlied für unterschiedliche Besetzungen, u.a. für Zither, Klavier, Männerchor, aber auch für ein kleines Orchester, bestellt wurde<sup>33</sup>.

In jüngster Zeit wurde wieder ein Wettbewerb ausgelobt, dieses Mal zum zehnjährigen Bestehen des Regionalmanagements Deggendorf. Gesucht wurde nicht ein Lied über die Stadt, sondern ein Landkreislied. Eine Abstimmung über Facebook sollte den Sieger küren. *Sehg i as Deggendorfer Land*, der Beitrag einer neunten Klasse des Musikgymnasiums Niederaltaich und ihrem Musiklehrer Bernhard Falk, wurde mit 54% der Stimmen zum Sieger gewählt<sup>34</sup>. Der Song ist auf dem *Youtube* Kanal des Landkreises veröffentlicht und verzeichnet immerhin über 5.000 Aufrufe<sup>35</sup>.

Naturgemäß weitet sich hier der Blick von Deggendorf aus auf den Landkreis. Ausgangspunkt ist der höchste Berg des Landkreises, der Dreitanenriegel. Im Blickfeld stehen die Türme von Klöstern, die Flüsse und Städte<sup>36</sup>. Auch hier wird die Schönheit der Landschaft besungen, wie auch schon im *Deggendorfer Heimatlied*, so dass sich der Hörer und der Sänger gleichermaßen mit der Landschaft und der damit verbundenen Geschichte identifiziert und sich in deren Nachfolge sieht.

### *1000 Jahre Stadt Deggendorf*

Herkunftsbewusstsein und Rezeption der eigenen Geschichte sind seit langem Teil von Gemeinschaften, vor allem von Bürgschaften. Gründungsjubiläen sind deshalb besonders faszinierend, weil sie an die eigene Geschichte erinnern und oftmals aufwendig und mit anspruchsvollen sowie wissenschaftlich fundierten Festprogrammen begangen werden<sup>37</sup>. Diese Erinnerungskultur und untergeordnet *Public History* als Teil des Stadtmarketings erreicht nunmehr nicht nur eingefleischte Historiker und Geschichtsinteressierte.

**"Mein Deggendorf"**  
P. Gallus Ritter  
Heimatlied für mittlere Singstimme oder einstimmigen Chor

Prof. Wilhelm Müller

*Im Volkston*

1. Ein  
2. Lug  
3. Viel  
4. Was  
5. Und  
6. Schlägt

Städ - lein liegt im grü - nen Grund, dem schlägt mein Herz, das  
ich ins Land von Gei - ers - berg, strom - ü - ber grüßt Burg  
stei - le Stra - ßen schickst du aus, zum Vo - gel - sang, zum  
du in dei - nen Mau - ern hegst, was du an Bür - ger -  
dei - ne Mägd - lein, dei - ne Frau'n, wie Hei - mat - blu - men  
einst mein letz - tes Stün - de - lein, in dir will ich be -

grüßt mein Mund. Mein Deg - gen - dorf im Bay - ern - land am  
Nat - tern - berg, die Wäl - der rau - schen um mich her, weit  
Ru - sel - haus. Zu dir ziehn from - me Wal - ler viel, dein  
tu - gend pflegst, es sei ge - stellt in Got - tes Hut! Ich  
an - zu - schau'n, wie ha - ben deut - sche Hei - mat - art für  
gra - ben sein: dein Berg - wald rau - sche um mein Grab, der

Abb. 11: Erste Seite des Deggendorfer Heimatliedes

Bay - er - wald und Do - nau - strand.  
wogt des Gau - es Äh - ren - meer.  
Gna - de Wun - der ist ihr Ziel. 1-6. Mein Hei - mat - städt - lein lieb und traut, der  
wei - he treu dir Gut und Blut.  
Haus und Herd sie treu be - wahrt.  
Wal - ler - lied kling mit her - ab:

*rit.* Wel - len Kind, des Wal - des Braut, mein Hei - mat - städt - lein lieb und  
*dolce*

*legato*  
*rit.*

*rit.*

traut, der Wel - len Kind, des Wal - des Braut.

Abb. 12: Deggendorfer Heimatlied, Neufassung nach originaler Druckvorlage, Satz: Chr. Knödl

Eine solche großangelegte Feier war die 1000-Jahr-Feier Deggendorfs im Jahr 2002. Ursprünglich war von der Stadt eine aufwendige und kostspielige Aufarbeitung der Deggendorfer Stadtgeschichte vorgesehen, was dann jedoch nicht umgesetzt wurde. Ein so wichtiges Stadtjubiläum ohne eine entsprechende Publikation? Deshalb plante der 2. Vorsitzende des Geschichtsvereins und Schriftleiter der Deggendorfer Geschichtsblätter Johannes Molitor im Alleingang eine Vortragsreihe sowie eine wöchentlich erscheinende Serie für die „Deggendorfer Zeitung“, der sich dann auch der „Plattlinger Anzeiger“ anschloss. Der eher populär gehaltene und ganz dem Postulat von *Public History* folgende Überblick über die Stadtgeschichte sollte dann mit sechs wissenschaftlichen Vorträgen in einem eigenen Band der Deggendorfer Geschichtsblätter zusammengefasst werden. Hilfreich standen Johannes Molitor Erich Kandler und Lutz-Dieter Behrendt in seinem Vorhaben bei. Mit der Stadt zusammen wurde das Festjahr dann ein großer Erfolg. Die Festaussgabe der Geschichtsblätter konnte die wissenschaftliche Aufarbeitung zum Jubiläum nachhaltig bewahren und verhindern, dass das Stadtjubiläum zu einer Eintagsfliege degradiert wurde<sup>38</sup>. Ernsthaftige Darstellung zur Geschichte Deggendorfs gehen bis in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts zurück. Doch basierten die frühen Stadtchroniken nicht immer auf einem einwandfrei strengen und kritischen Quellenstudium<sup>39</sup>, so dass in den Veröffentlichungen seit 1976<sup>40</sup> bis hin zur Version 2002 doch viele Ungereimtheiten zur Deggendorfer Geschichte bereinigt werden konnten.

So mancher ältere Teilnehmer des Jubiläums, der vor 1950 geboren wurde, wird sich gewundert haben, dass 2002 die Tausendjahrfeier Deggendorfs stattfand. Zweiundfünfzig Jahre zuvor fand die 1200-Jahr-Feier statt. Auf dieses Paradoxon wies auch der damalige erste Vorsitzende des Geschichtsvereins Dr. Georg Karl in seinem Vorwort hin<sup>41</sup>. Grund dafür waren Missverständnisse in der Deutung des verdienstvollen Mettener Heimatforschers P. Wilhelm Fink OSB, der als Quellengrundlage die Ausführungen zur Stadtgeschichte des Deggendorfer Bürgermeisters Josef Schreiner und Georg Bauers benutzte und vieles unkritisch übernahm<sup>42</sup>. So wurde das fiktive Jahr 750 n. Chr. als Gründungsdatum behauptet und damit 1950 1200 Jahre Deggendorf gefeiert. Freilich zeigen sich seit Finks Auseinandersetzung mit der frühen Deggendorfer Geschichte bis heute erhebliche Fortschritte in der Erforschung des frühen Deggendorfs, gerade im archäologischen Bereich<sup>43</sup>. Nichtsdestoweniger stellen Finks Bemühungen um eine Fundierung der 1200-Jahr-Feier einen Versuch dar, wenn auch auf falschen Annahmen beruhend, das Jubiläum zu legitimieren<sup>44</sup>.

Dies ist sicherlich auch dem Zeitumstand geschuldet. Gerade einmal fünf Jahre waren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen. Trauer um Gefallene und Vermisste, Wiederaufbau, Rückkehr in den Alltag und viele Unwägbarkeiten des Lebens beschäftigten die Deggendorfer. Eine Rückbesinnung auf die eigene Geschichte war vielleicht ein Versuch, eine gewisse Normalität in den Alltag zurückzubringen. Identitätsstiftung im wahrsten Sinne des Wortes:

Deggendorf hielt 1200 Jahre, die Stadt hat Kriegswirren, Plagen, Verwüstungen und Naturkatastrophen überstanden. Deggendorf wurde damit gleichsam ein Symbol der Kontinuität und man wagte einen vorsichtigen, aber gemeinsamen Blick in die Zukunft. Es erlaubte zudem eine Rezeption, eine Sicht auf die eigene Geschichte und damit *nach den ideologischen Verirrungen des Dritten Reiches* eine *historisch-weltanschauliche Neuerwertung*<sup>45</sup>.

Überblickt man das Festprogramm vom 11. August bis 20. August 1952, so fällt die starke Heimatorientierung und Darstellung der Stadtgeschichte ins Auge. Bereits am Tag der feierlichen Eröffnung wurde auch eine Heimatausstellung der Öffentlichkeit präsentiert, umrahmt von heimatkundlichen Vorträgen. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde im Übrigen auch zum ersten Mal nach dem Krieg wieder ein Volksfest abgehalten mit einem Bauerntag am 15. August, einem Tag des Handwerks am 19. August und einem Tag der Heimatvertriebenen am 20. August, eindeutige Hinweise auf die Bedeutung der Landwirtschaft und des Handwerks – Betätigungsfelder, die nach dem Krieg von besonderer Wichtigkeit waren – und eben auch auf die Identität als Bayern und nicht zuletzt Deutsche. Zusätzlich fand auch der Heimattag 1950 in Deggendorf statt, eine Veranstaltung, die bis heute u.a. auch vom Geschichtsverein Deggendorf mit ausgetragen wird.

Zum großen historischen Umzug mit 61 Festwagen kamen 50.000 Zuschauer und stellten sich der 1200-jährigen Geschichte der Stadt. Der Festumzug war in zwei Abteilungen gegliedert. Zunächst der historische Teil, der mit einem Ritter, drei Herolden und 15 Knappen mit den drei unterschiedlichen Deggendorfer Wappen begann. Einer der ersten Festwagen war auch dem Heimatverein Deggendorf, den Initiatoren des Jubiläums, gewidmet. Die Erläuterung zum Heimatverein lautete: *Die Mönche von Niederalteich, Metten, Oberalteich und Windberg hielten die Zeitereignisse in Jahrbüchern fest. Ohne ihre Tätigkeit wüssten wir wenig von der Geschichte des frühen und hohen Mittelalters*<sup>46</sup>. Die zweite Abteilung ist nicht näher benannt, zeigte aber auch Historisches, z. B. Historische Gruppe Kaiser Karl IV., Ordensritter und den bayerischen Bauernverband, Heimat- und Volkstrachtenverein Deggendorf oder abschließend ein modernes Löschgerät der Freiwilligen Feuerwehr<sup>47</sup>. Sportliche Wettkämpfe, etwa Fußballspiele, Boxkämpfe, Handballspiele, Trachtenvereinsvorführungen etc. ergänzten das Festprogramm zur 1200-Jahr-Feier Deggendorfs<sup>48</sup>. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Hugo Leicht formulierte es passend, vielleicht auch als Rechtfertigung gegenüber den Kritikern, die ein Volksfest so kurz nach dem Krieg für unangebracht hielten. Leicht argumentiert, dass eben wegen der schweren Zeiten der Mensch aufgemuntert werden müsse. Das ganze Volk soll feiern und für eine kurze Zeit die Sorgen und Nöte vergessen. Er appelliert an das gegenseitige Verständnis, denn Feiern bringen einander näher. Im besonderen Maße richtet er sich in seinem Grußwort an die Heimatvertriebenen, *die zu uns gehören in der neuen bayerischen Heimat, gleichen Blutes, deutsche Schwestern und Brüder wie wir*<sup>49</sup>. Es ist auch nicht verwunderlich, dass sich die Deggendorfer Identität, welchen den Ort Jahr-

hunderte prägte, nämlich die kirchliche und weltliche Herrschaft, in Form eines Pontifikalgottesdienstes und einem Festakt unter Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard – beides im Grunde Nachfahren der einstigen Besitzer – am Eröffnungstag widerspiegeln (Abb. 13).

Sicherlich ging das Konzept auf, schon alleine die Fülle und Diversität der Veranstaltungen deckte eine Vielzahl an Interessen ab und war tatsächlich ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, wenn auch auf historisch unsicherem Grund, das vielen Menschen eine Pause gewährte vom Aufbau einer Nachkriegsexistenz und sie wiederum motivierte weiterzumachen, trotz aller Widrigkeiten. Das Volksfest der 1200-Jahr-Feier ermahnte aber auch die Menschen an ihre Geschichte. Der erste Vorsitzende des Deggendorfer Geschichtsvereins, Dr. Georg Karl, hat es in seinem Vorwort der Ausgabe zur 1000-Jahr-Feier passend formuliert:

*Daher die immer wiederkehrende Ermahnung auch großer Autoritäten, sich die Vergangenheit bewusst zu machen und ihrer bewusst zu bleiben, eben diese „gesellschaftliche Erinnerung“ zu pflegen. Ob für den Forschenden und Lehrenden oder für den „Konsumierenden“: für uns alle kommt es immer wieder darauf an, zu erfahren, was an Gutem und Bösem in unserer Geschichte angelegt ist, um in die Gegenwart hineinzuwirken<sup>50</sup>.*

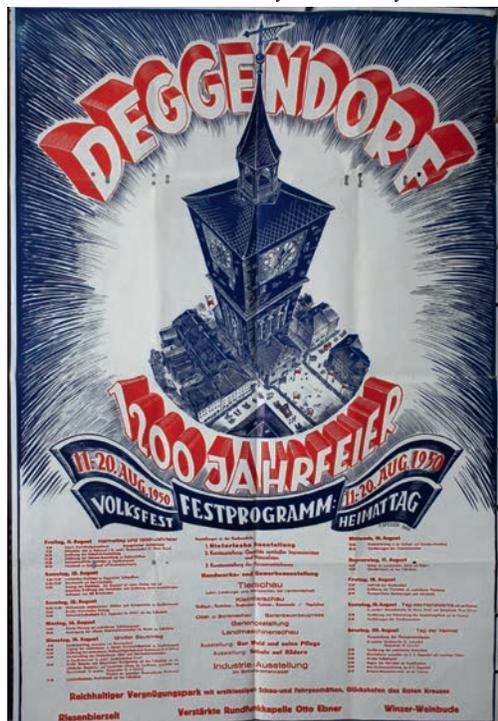


Abb. 13: Plakat zur 1200-Jahr-Feier der Stadt Deggendorf 1950

StADegg

Im Gegensatz zu den zehn Tagen, an denen 1200 Jahre Deggendorf gefeiert wurden, erstreckten sich die Veranstaltungen und Feierlichkeiten der tausendjährigen Geschichte auf ein knappes Jahr. Überblickt man die Veranstaltungen, so fällt die hohe Diversität auf. Neben Klassik-, Jazz-, Rock- und Mundartkonzerten, Lesungen und Vorträge zur Geschichte bzw. Archäologie Deggendorfs, Sonderausstellungen zur Festfahne 2002 und „Heiliges Theater – die barocke Jahreskrippe der Pfarrei Mariä Himmelfahrt“, „Made in Deggendorf“ oder eine Ausstellung zu Ludwig Kandler, fanden auch ein mittelalterlicher Markt und ein historisches Festbankett statt, wo die Besucher aktiv Teil

der (nachgestellten) Geschichte werden konnten<sup>51</sup>. Im Gegensatz zum Jubiläum von 1950, wo noch die Rückbesinnung auf die Traditionen, auf das Typische im Leben der Menschen in und um Deggendorf im Mittelpunkt stand, öffnete sich der Blick im Jubiläumsjahr 2002 deutlich: Jetzt wurde gezeigt, was man erreicht hatte. Die Veranstaltungen gingen über das rein Historische hinaus. Nun präsentierte sich Deggendorf als weltoffene Stadt, gut eingebunden in eine globalisierte Welt und durchaus stolz auf die Entwicklung seit dem Weltkrieg (Abb. 14).



Abb. 14: Plakat mit Veranstaltungshinweisen zu „1000 Jahre Deggendorf“, 2002

StADegg

Neben der großen Feierlichkeit zum tausendjährigen Bestehen Deggendorfs im Jahr 2002 gab es in der jüngeren Vergangenheit ebenso denkwürdige Feierlichkeiten benachbarter Gemeinden, die hier beispielhaft knapp skizziert werden sollen. Das Kloster Niederaltaich beging im Jahr 2018 das 100-jährige Jubiläum seiner Wiedererrichtung 1918. Von April bis September fanden dazu Veranstaltungen und Gottesdienste statt, die diesem für die Gemeinde Niederaltaich wichtige Ereignis gedachten. Es ist nicht zuletzt dem Geistlichen Rat Franz Xaver Knabenbauer, der mit seinem Privatvermögen nicht unerheblich zur Wiedererrichtung des Konvents beigetragen hat, zu verdanken, dass bis heute das Wahrzeichen der Gemeinde Niederaltaich bewohnt und bewirtschaftet wird sowie als Fortbildungs- und Kontemplationsstätte genutzt und geschätzt wird<sup>52</sup>. Unterschiedliche Veranstaltungen umrahmten das Jubeljahr. Sie reichten von speziellen Führungen des Kulturvereins, die Einweihung des renovierten spätbarocken kleinen Saales (Salettl), Totengedenken verstorbener Förderer bis zum großen Festgottesdienst mit dem Ortsbischof und dem Festakt<sup>53</sup>. Den Abschluss bildete eine Sternwallfahrt von Niederaltaich ausgehend und wieder zurückführend, die von allen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums durchgeführt wurde, um am Ende einen gemeinsamen Gottesdienst in der Basilika zu feiern<sup>54</sup>. Zum Jubiläum wurde ein Band veröffentlicht, der zwar keine Chronik per se darstellt, wohl aber die architektonischen Besonderheiten der Klosterkirche sowie die überregionale Bedeutung der Abtei durch die Pflege des byzantinische-orthodoxen Ritus und seiner Spiritualität hervorhebt<sup>55</sup>. Letztere erwuchs aus der ökumenischen Zielsetzung des Klosters seit den 1930er Jahren unter Abt Emmanuel Heufelder.

Die Bedeutung des Klosters ist für die Gemeinde nicht zu bestreiten. Von weit her sieht man die zwei Türme der Basilika. Sie sind gleichsam identitätsstiftend. Die Türme schmücken auch die sogenannte Unterrichtungstafel an der Autobahn A3, um Durchreisende zu einem Kurzbesuch zu motivieren oder um Heimkehrende zu empfangen. Die Bedeutung soll dementsprechend Anlass



Abb. 15: Abtei Niederaltaich, Autobahnschild A3  
Foto: Norbert Neuhofer

sein, das Jubiläum würdig zu begehen und die Bürgerschaft Niederaltaichs an ihre Geschichte zu erinnern, ihnen die Möglichkeit zu geben, nach ihren Ursprüngen sowie ihrer Vergangenheit zu fragen und gemeinsam zu feiern. Immerhin war genau diese lange Geschichte ausschlaggebend, dass der Ort bei der Gebietsreform der 1970er Jahre eine eigenständige Gemeinde blieb und auf die Verwaltungsge-

meinschaft mit Hengersberg verzichtet wurde (Abb. 15).

In ähnlicher Weise wurde das 1250-jährige Bestehen der Abtei Metten begangen. Es ist nicht verwunderlich, dass das Festjahr 2016 mit dem Fest des seligen Gamelbert (17. Januar) begonnen und am Fest des seligen Abtes Utto (3. Oktober) mit einem Pontificalgottesdienst beendet wurde. Beide Seligen sind seit der Mitte des 8. Jahrhunderts untrennbar mit der Geschichte



Abb. 16: Abtei Metten und Bibliothek, Autobahnschild A3  
Foto: Norbert Neuhofer

Mettens verbunden und sind gewissermaßen die historische Legitimierung, die keinen Geringeren als Karl den Großen miteinschließt. Immerhin wurde Utto nach dem Tod Gamelberts von Karl dem Großen zum Abt des Klosters ernannt. Die spätmittelalterliche Legitimierung, dass Karl der Große selbst der Stifter des Klosters gewesen sei, ist zweifelsfrei eine Legende<sup>56</sup>. Trotzdem kann das Kloster auf eine mit nur wenigen anderen Klöstern aus karolingischer und agilolfingischer Zeit vergleichbar reiche Geschichte zurückblicken. Ein solches

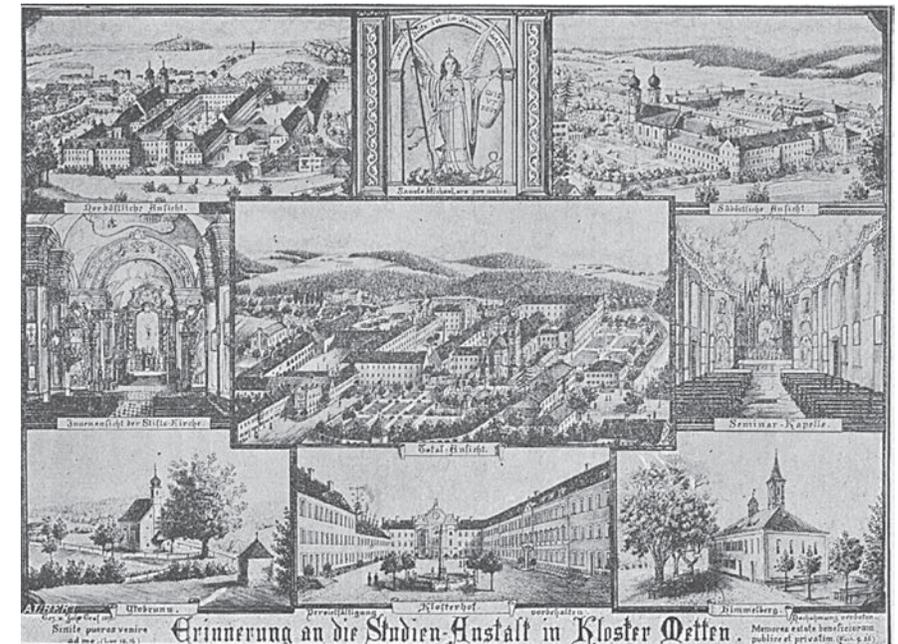


Abb. 17: Erinnerung an die Studienanstalt Metten  
Detter 1902

Kontinuum, nur kurz nach der Säkularisation unterbrochen, ist allemal ein Grund, das Jubiläum gebührend zu feiern und an die eigene kulturelle Herkunft zu erinnern, in diesem Fall sogar mit drei Veröffentlichungen<sup>57</sup>. Zu diesem Anlass fand auch nach 50 Jahren wieder das erstmals 1876 durchgeführte große Studiengenossefest der Altmettener statt, das ehemalige Schülerinnen und Schüler gemeinsam an ihre Alma Mater bindet und damit gleichsam in die reiche Tradition des Klosters stellt. Ebenso wie im Fall Niederaltaich identifizieren sich die Bewohner des Marktes Metten zuvörderst mit dem Kloster, das der Ursprung der heutigen Gemeinde Metten war und anlässlich der 1200-Jahr-Feier 1966 erneut (nach einem vorübergehenden Marktrecht im 11. Jahrhundert) den Titel „Markt“ erhielt<sup>58</sup> (Abb. 16, 17).

Neben den historischen Jubiläen, die zu den gegebenen Zeiten begangen werden, hat der Landkreis Deggendorf auch alle vier Jahre ein Geschichtsspektakel, das Geschichte sinnlich vergegenwärtigt. Die Stadt Plattling hat mit der Erwähnung als *Pledelingen* im Nibelungenlied des 12. Jahrhunderts eine beeindruckende Legitimation, dieses Ereignis, wenn es auch historisch nicht nachzuweisen ist, alle vier Jahre zu feiern. Zunächst als Historienspiel zum Jubiläum 100 Jahre Stadtergebung Plattling 1988 uraufgeführt, entwickelten sich die Nibelungenfestspiele zu einem wahren Publikumsmagneten. Wie Deggendorf als *Knödelstadt* bezeichnet wird, sieht sich Plattling in der Tradition einer *Nibelungenstadt*. [...] *Daher ist es für Plattling eine besondere Ehre, daß die Huldigungen, welche seine Bürger vor über tausend Jahren den Nibelungen dargebracht haben auf alle ihre Nachfahren bis zum heutigen Tage Glanz, Ruhm und Tradition reflektiert*<sup>59</sup>. Aus dem Historienspiel haben sich nun Festspiele entwickelt, die 2018 den bayerischen Ministerpräsidenten als Schirmherrn vorweisen konnten. Es ist aber, neben der wirtschaftlichen Attraktivität, vor allem die Geschichtsbenutzung<sup>60</sup>, die Festspiele wie die von Plattling (man könnte hier v.a. auch die Landshuter Hochzeit nennen) interessant machen. Durch die rekonstruierten *Settings* (z.B. Lagerleben, Gaukler, Händler etc.) werden Bedingungen hergestellt, die eine Bindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart ermöglichen. Dadurch wird nicht etwa didaktisiert, sondern Geschichte gemacht und sinnlich erfahren; ein Prototyp von *Public History* oder in diesem Zusammenhang auch angewandter Geschichte, eingebettet in die Stadt- und Heimatgeschichte. Im Übrigen zeigt diese Rückbesinnung auf die frühe Geschichte Plattlings auch, dass, anders als etwa in Landshut, noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die historische Identitätssuche nicht aufgegeben wurde. Die Landshuter Hochzeit, 1902 als Idee und 1904 mit der ersten Durchführung, steht hingegen noch ganz im nationalen und bayerisch-patriotischen Geist des ausgehenden 19. Jahrhunderts, das nationales Selbstverständnis mit lokalen bzw. regionalen Traditionen zusammenband.

Ein Kuriosum an geschichtlicher Rezeption des Mittelalters sowie von Selbstdarstellung mag ein Bild sein, das im Jahr 2011 auf einem Dachboden gefunden wurde. Zum Vorschein kam eine Fotografie, die den in Hengersberg beheimateten Puchberger Ritterbund von Schweinachgau in einer frühen Fotografie

zeigt. Der Ritterbund wurde bereits 1865, in der Hochphase der romantischen Mittelalterrezeption gegründet und erhielt 1881 einen neuen Großmeister. Zu diesem Anlass wurde in einem Fotoatelier in Deggendorf um das Jahr 1882 eine Aufnahme gemacht, die im Zentrum, genauer auf einem Hügel, den neuen Großmeister, Großbrauereibesitzer, Gastwirt und Ökonom Josef Streibl, zeigt und neben ihm aufgereiht Mitglieder des Ritterbundes. Den Hintergrund bildet eine gemalte Burgattrappe. Der Enkel Josef Streibls, Dr. Max Streibl war immerhin Nachfolger von Franz Josef Strauß im Amt des bayerischen Ministerpräsidenten. Leider ist die originale Fotografie verschollen. Nichtsdestoweniger ist das Bild, auch wegen des frühen Aufnahmedatums, doch auch eine seltene Quelle von Geschichtsrezeption im Raum Deggendorf<sup>61</sup> (Abb. 18).



Abb. 18: Fotografie Ritter Puchberger, um 1881

aus Loibl 1984, Seite 60

### *Die kostbare Perle des Abendlandes*

Spätestens mit dem Regierungsantritt König Maximilian II. von Bayern 1848 trat das Interesse des bayerischen Brauchtums und damit der bayerischen Landschaft in den Vordergrund. Der König, vielerorts als „Retter der Lederhose“ bezeichnet, regte bereits als Kronprinz eine großangelegte Landbeschreibung an<sup>62</sup>, das seit 1857 im Werk *Bavaria*, einer Beschreibung des Königreichs Bayern nach den Kreisen (= Regierungsbezirken) gegliedert, seine Fortführung fand<sup>63</sup>. Diese Liebe zur bayerischen Heimat wurde auch von seinen Nachfolgern Ludwig II., besonders aber von Prinzregent Luitpold und seinem Sohn, dem späteren König Ludwig III., fortgeführt (Abb. 19).

Gerade Maximilian Schmidt (1832–1919) machte sich mit seinen Werken zum Bayerischen Wald und den Alpen einen Namen. Von Ludwig II. wurde er zum Hofrat ernannt, aber von Luitpold bekam er wegen seiner Verdienste den vererblichen Namenszusatz „genannt Waldschmidt“<sup>64</sup>. Er ist Gründer des Bayerischen Fremdenverkehrsverbandes 1890 und des zugehörigen Druckwerks zur Ankurbelung des Tourismus in Bayern sowie Initiator des Volkstrachtenfestes 1895<sup>65</sup>. Dieses Volkstrachtenfest, auf das unser heutiges Schützen- und



Abb. 19: Prinz Ludwig auf der Rusel 1901 Detter 1906

Trachtenumzug zurückgeht, ist dahingehend bemerkenswert, als dass im Jahr 2011 Fotoaufnahmen der Teilnehmer des Trachtenzuges von 1895 im Bayerischen Nationalmuseum München wiederentdeckt wurden<sup>66</sup>. Zum anderen zeigt es auch das Bemühen Schmidts, alte traditionelle Trachten ausfindig zu machen und die Leute zum Mitmachen am Trachtenzug zu überreden. Scheinbar war es Vielen peinlich, die traditionellen Gewänder anzuziehen und öffentlich vorzuführen<sup>67</sup>. Er hat damit einen kulturgeschichtlichen Aspekt wiederentdeckt, der offensichtlich um die Jahrhundertwende außer Mode geraten war und dementsprechend als unmodern gesehen wurde. Zudem muss ihm hoch

angerechnet werden, dass er, zumindest in seinen Schriften, das bayerische Brauchtum verewigt und in gewisser Weise die Menschen dafür sensibilisiert hat<sup>68</sup>.

Ganz im Geiste Schmidts und des von ihm gegründeten Bayerischen Fremdenverkehrsverbandes nahm Hans Detter 1902 die Beschreibung des bayerischen Südostens in Angriff. Dem bayerischen Wald, *der kostbaren Perle des Bayerlandes*<sup>69</sup>, wurde demnach mit seinem illustrierten Führer *durch den oberen und mittleren Bayer- und Böhmerwald*, das dem Prinzen Ludwig von Bayern *dem hohen Protektor des bayerischen Waldvereins* gewidmet ist, ein frühes Denkmal gesetzt<sup>70</sup>. In 427 Seiten, ergänzt durch zwei Vollbilder, 76 Illustrationen im Text und zwei Panoramen, beschreibt Detter sehr detailliert Historisches, Kulturelles und Sehenswertes im Einflussbereich des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes. Offenbar erfreute sich dieser Führer großer Beliebtheit, denn die zweite erweiterte Auflage erschien nur wenige Jahre nach der ersten<sup>71</sup>. Leider wurden viele der Illustrationen in der zweiten Auflage durchweg durch Fotografien ersetzt, vielleicht muteten die gezeichneten Illustrationen zu ver-



Abb. 20:  
Sicht auf Deggendorf,  
Detter 1902

Abb. 21:  
Altes Rathaus in Deggendorf,  
Detter 1902

Abb. 22:  
Sicht auf Deggendorf  
vom Geiersberg,  
Detter 1902

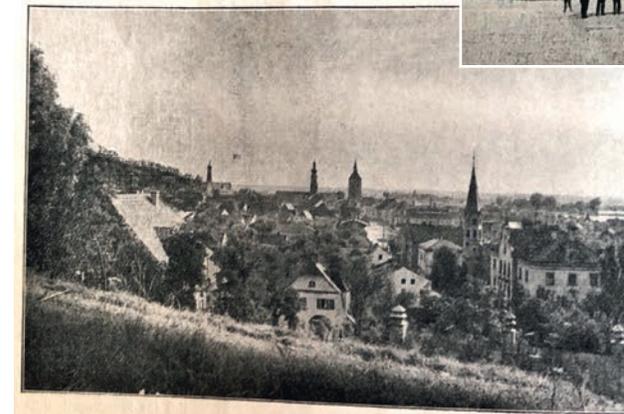




Abb. 23: Jubiläumsbriefmarke 1000 Jahre Deggendorf 2002 Privatbesitz

altet an und man wollte durch die Fotografien der Modernität Einzug gewähren, wenn auch schon in der Ausgabe von 1902 Fotografien die Beschreibungen illustrieren (Abb. 20, 22, 22).

*History sells ...*

Dass sich Geschichte sehr gut vermarkten lässt, ist seit dem beginnenden Geschichtsboom vor etwa 20 Jahren nicht mehr zu leugnen. Neben den hohen Einschaltquoten von Geschichtssendungen besuchen weit über 100 Millionen Menschen deutsche Museen, besonders heimat- und volkskundliche Museen oder Schloss- und Burgmuseen. Geschichte ist interaktiv geworden, bunt und eben nicht mehr langweilig<sup>72</sup>. Der Begriff *histotainment* braucht in diesem Zusammenhang (siehe Haus der Bayerischen Geschichte) keine Erklärung mehr.

Sieht man sich die bereits erwähnten Beispiele an, dann spielt neben der Rezeption, dem identitätsstiftenden Aspekt und damit der Selbstdarstellung eben auch die Vermarktung der eigenen Geschichte eine wesentliche Rolle. Neben den üblichen Postkarten mit Motiven historischer Gebäude ist vor allem der süße Deggendorfer Knödel doch zu einem nicht unbedeutenden Verkaufsschlager geworden. Trotz aller wirtschaftlichen Not am Ende des Großen Krieges hatten die Kriegsgeld- und Notgeldscheine mit dem Deggendorfer Knödel, zunächst als Legitimation und sicher identitätsstiftend, auch einen wirtschaftlichen Aspekt. Man erhoffte sich Einnahmen davon. Ebenso sprach sich der Deggendorfer Stadtrat, anlässlich des Heimatspiels „Knödel und Schwammerl“, hoffnungsvoll für eine wirtschaftliche Hebung der Stadt und eine Stärkung des Ansehens Deggendorfs aus<sup>73</sup>. Also sollte nicht nur das Heimatgefühl der Menschen angesprochen werden, vor allem mit dem *Deggendorfer Heimatlied*, sondern die Deggendorfer Legende soll auch der Stadt finanziell aushelfen, indem viele zahlungswillige Zuschauer das Heimatspiel sehen und Geld in der Stadt lassen.

Zweifelsohne stehen die Jubiläen Deggendorfs 1950 und 2002 größtenteils im Licht der Vermarktung. Es wäre müßig, Kosten und Gewinn der jeweiligen



Abb. 24: 1000 Jahre Deggendorf bei den Internationalen Münchner Briefmarkentagen 2002 Privatbesitz



Abb. 25: Sonderbriefmarken zur Flugzeugtaufe „Deggendorf“ Privatbesitz

Feiern gegenzurechnen. Freilich gehen die Veranstalter ein Risiko ein, da man vielleicht eine Größenordnung an Zuschauern abschätzen kann, aber am Ende doch von der Werbung und dem Interesse des Publikums abhängig ist. Vielmals werden die Kosten nicht durch Eintrittsgelder etc. gedeckt. Das ist ein allgemeines Problem. Dass sich Städte trotzdem wagen, historisch einschlägige Jubiläen feiern zu lassen, oftmals mit jahrelangen Planungen verbunden, ist ein Zeichen des Einsatzes, Vergangenes in die Gegenwart zu holen (Abb. 23, 24, 25).



Abb. 26: 300 Jahre Schlossbrauerei Moos, Postkarte 1930  
Privatbesitz

eingebettet. Der Bayerische Wald und in seinem Gefolge die Historizität des Gebietes sollen aus seinem Dornröschenschlaf geweckt werden. Mit Erfolg: Bis heute sprechen die hohen Besucherzahlen im Gebiet des Bayerischen Waldes für den Reiz der Landschaft. Mit über 1,8 Millionen Gästen stieg das Gästevolumen 2018 zum Vorjahr um 3,8%<sup>75</sup>. Die Marketingstrategien des beginnenden 20. Jahrhunderts haben sich bis auf die zunehmende Digitalisierung zudem kaum verändert. Ebenso wenig die Möglichkeiten, die eigene Bevölkerung mit ein wenig Regionalstolz an ihre Heimat zu erinnern und damit Fremde, Neubürger und nicht zuletzt Unternehmen in die Region zu ziehen<sup>76</sup>. Selbst Werbung wird mit Geschichte gemacht, Werbung für den eigenen Betrieb. Namens- bzw. Firmenzusätze wie etwa *königlich-bayerischer Hoflieferant* im Königreich Bayern oder Wappen, die in Großbritannien immer noch anzeigen, dass Mitglieder der königlichen Familie in diesem Geschäft einkaufen, garantieren hohe Qualität. Bayern ist seit 1918 eine Republik. Man wirbt jetzt mit Tradition und das zurecht. Der ARAG Trend 2016, ein Beitrag zur Markt- und Gesellschaftsforschung des gleichnamigen Versicherungsunternehmens, zeigte mit eindeutigen Zahlen, dass 52,8% der Befragten Familien-

Dies gilt auch z.B. für das Plattlinger Nibelungenfest. Wie andere historische *Reenactments*, also nachgestellte Geschichte in rekonstruierten *settings*<sup>74</sup>, macht das Plattlinger Nibelungenfest Geschichte erfahrbar, bringt die abstrakte Geschichte auf ein auch für Nichthistoriker verständliches Niveau und lockt mit „Events“ eine Vielzahl von Menschen, was nicht unerheblich für die Werbewirksamkeit der Stadt ist.

Bereits Maximilian Schmidts *Bayerisch Land und Volk* war das offizielle Organ des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern. Hans Detter folgt diesem Credo mit seinem illustrierten Führer. Der Bayer- und Böhmerwald wird in seiner Schönheit angepriesen, Wanderungen in kleinen und großen Etappen mit viel Engagement beschrieben und historisch



Abb. 27: Landkreisspiel *Das Deggendorfer Land*

Privatbesitz

unternehmen mehr vertrauen und sogar 81,1% der Meinung sind, dass familiengeführte Unternehmen großen Wert auf hohe Qualität ihrer Produkte legen. Familienunternehmen sind gleichzusetzen mit Traditionsunternehmen. Man fand auch heraus, dass Identifikation mit der eigenen Tradition ein Ausdruck von Kontinuität darstellt und damit die Bedürfnisse der Kunden besonders gut berücksichtigen würden<sup>77</sup> (Abb. 26).

Im Zusammenhang mit Marketingstrategien soll auch kurz das Landkreisspiel erwähnt werden. Zunächst ist das Brettspiel *Die Städtereise – Landkreis Deggendorf* kein Spiel, das die Regionalgeschichte in den Vordergrund stellt. Es ist zunächst einmal Werbung für die Unternehmen der Region, also ein Werbeartikel, in dem regionale Firmen, oft traditionelle Familienunternehmen, und auch die Kommunen auf sich aufmerksam machen. Das Spiel ist aber darüber hinaus

mit vielerlei Informationen zur Geschichte der einzelnen 26 Kommunen versehen, so dass, trotz des spielerischen Charakters, vielfältige historische Hintergründe erworben werden können<sup>78</sup>. Da es sich bei diesem Brettspiel um ein Werbegeschenk handelte, kann nicht mehr eruiert werden, wie viele Menschen tatsächlich dieses Spiel spielten. Jedoch ist die Idee ganz im Sinne der Selbstdarstellung und Vermarktung, nämlich die Menschen mit ihrer wirtschaftlichen und historischen Umgebung vertraut zu machen und dadurch Profit zu erlangen. Dazu ist das vorrangige Ziel von Kommunen heutzutage, durch gezielte Werbemaßnahmen einen Zuzug neuer Anwohner zu fördern. Eine lebendige Unternehmensdichte, eine lebendige Kultur bedeuten Lebensqualität und motivieren unter Umständen mehr wirtschaftliche Investoren, was sich wiederum auf das kulturelle Leben einer Kommune auswirkt<sup>79</sup> (Abb. 27).

### Resümee

Um an den Ausgangspunkt Rezeption, Selbstdarstellung und Vermarktung von Heimatgeschichte zurückzukehren: Es liegt auf der Hand, dass eine strikte Trennung nicht möglich ist. Die Rezeption der Stadtgeschichte Deggendorfs zum Beispiel, die Standhaftigkeit gegenüber Einfällen jeglicher Art, ist zu einer Stadtlegende geworden, die als Knödelsage heute als Teil des Stadtmarketings vermarktet wird. Ebenso zeigen Jubiläumsfeiern eine Rückbesinnung, eine Reflexion der eigenen Vergangenheit, die natürlicherweise alle drei Aspekte miteinander einbezieht. Dabei obliegt die Arbeit der Erforschung von Heimatgeschichte engagierten Heimatforschern – auch wenn diese Bezeichnung vielleicht etwas dilettantisch anmutet. Echte Heimatforscher sind jedoch weit entfernt von Dilettantismus. Es ist noch gar nicht so lange her, dass die Ergebnisse von Lokalhistorikern in der Geschichtswissenschaft belächelt wurden. Man sprach gar vom Verlust von Geschichte, von einer medialen Aufbereitung und Esoterik. Die Veröffentlichungen von Heimatforschern in all ihrer Couleur wurden als Vulgärmeinungen abgetan, die sich nicht mit den Lehrmeinungen und der Wissenschaftlichkeit der Geschichtswissenschaft messen könnten<sup>80</sup>. Man mag im Falle von z. B. Deggendorf und der 1200-Jahrfeier daran erinnert werden, dass die historische Legitimität der Feier auf tönernen Beinen stand. Man kann sich hier der Meinung, dass Vergangenheit als Trostspenderin missbraucht wird<sup>81</sup>, wenn man sich die Terminierung der Feier ansieht, nicht erwehren. Die Grundlage für die quellenbasierten Nachforschungen der nachfolgenden Jahre war damit allerdings gelegt, so dass die Geschichte Deggendorfs und die der Umgebung vor allem durch die Unterstützung des Deggendorfer Geschichtsvereins auf eine beeindruckende Anzahl von Veröffentlichungen zurückschauen kann, wenn auch die „wissenschaftliche“, alleine auf Quellen basierte und damit nachweisbare Heimatgeschichte zu Beginn des Geschichtsvereins nicht immer auf offene Ohren stieß.

Das Interesse an Geschichte, besonders an der Heimatgeschichte, lässt sich vor allem auf das Bedürfnis nach Identität und Orientierung zurückführen. Geschichte erlaubt den Menschen, sich mit der eigenen Geschichte ausein-

anderzusetzen, sie bietet dahingehend Orientierung, dass man Hintergründe aufzeigt, um sie besser zu verstehen. Gerade in einer digitalen Welt, in einem hoch politischen Zeitalter, ist die Aufklärung über bestimmte historische Gegebenheiten unabdingbar, um die Mündigkeit des Einzelnen zu fördern<sup>82</sup>. Der öffentliche Umgang mit Geschichte, die Debatten um die Formen des Erinnerns sind dahingehend auch immer politisch. Nicht selten zeigen sich Spitzen der Exekutive als Schirmherren oder Festredner von historischen Jubiläen sowie im Falle von Plattling und Landshut von historischen Festspielen. Feste wie diese vermitteln das Selbstverständnis und die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft<sup>83</sup>. Und gerade auch deswegen ist Regional- und Heimatgeschichte bedeutend, denn sie besitzt immer noch Bindekraft und Identifikationspotential. Der öffentliche Umgang mit Geschichte und die öffentliche Teilnahme bewahrten sogar vor überschnellen Entscheidungen, wie die Diskussion über das geplante Knödelfestspiel in Deggendorf zeigte.

Somit lässt sich auch feststellen, dass Selbstsicht, die Selbstdarstellung und letztlich die Vermarktung in Identität münden. Das bayerische „mia san mia“ fasst diese Feststellung zusammen. Es mag wie die vertikale Gewaltenteilung anmuten: Man ist, nimmt man die Wahlbeteiligung der vergangenen Europaparlamentswahlen, Europäer, ganz sicher Deutscher, zuvorderst aber Bayer. Auch dann differenziert sich die Identität, man ist Niederbayer und Mettener, Deggendorfer, Neuhausener etc, mit eigenen Traditionen, ja sogar Dialekten, aber einer gemeinsamen Kultur. Man muss den Begriff Heimat oder neuerdings *regionale Identität* anführen, nachdem der Begriff Heimat dem Zeitumstand wieder einmal geschuldet kritisch gesehen werden muss<sup>84</sup>. Schaut man sich die genannten Beispiele an, dann merkt man deutlich die Betonung des Heimatbewusstseins (Heimatlied, Heimatspiel, Heimatgefühle etc.). Genau dieses Bewusstsein prägt die Menschen: Sieht man die Kirchtürme der Klöster Niederaltaich oder Metten, die Silhouette Deggendorfs oder gar das „Moser Lisl“ im Hamburger Hauptbahnhof, egal, man fühlt sich verbunden mit seinem Heimatort und genau das ist Heimat, das ist Identität.

Zu dieser Identität tragen die Selbstdarstellung einer Region oder einer Ortschaft sowie die Vermarktung bei. In einer Zeit, in der Nationalität und Identität als Ausgrenzungsmerkmal missbraucht werden, ist es insbesondere notwendig, dass *Public History* nicht nur, wie schon erwähnt, mahnend an den Ereignissen des 20. Jahrhunderts haften bleibt. *History for the public* – Geschichte für die Öffentlichkeit – muss sich weiterhin auf alle Aspekte der Regional- und Heimatgeschichte beziehen, die eine Identität erlauben. Gerade Heimat erschließt sich zu einem großen Teil aus ihrer Geschichte und das komplementäre Heimatbewusstsein, auf das sich viele der Bemühungen von Heimat- und Regionalhistorikern beziehen, erwächst durch Erkenntnis und Einsicht.

Und so bleibt zu wünschen, dass weiterhin so eifrig an der Heimatgeschichte, mit all den reichen Facetten, geforscht wird, dass historisch bedeutsame Ereignisse für die Öffentlichkeit zugänglich und sinnlich erfahrbar gemacht werden

und Heimatgeschichte Menschen integriert statt ausschließt, in anderen Worten [...] *Heimatgeschichte ist nicht nur die Geschichte derer, die scheinbar schon immer da waren, sondern auch jener, die neu hinzukommen*<sup>85</sup>.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Bosl Karl, Heimat und Land, Region und Stadt als Thema historischen und geschichtlichen Bewußtseins, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 12, 1991, 15, anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Geschichtsvereins. Das Zitat wurde der neuen Rechtschreibung angepasst.
- <sup>2</sup> Dazu die Einordnung der Heimat- und Regionalgeschichte in das Spektrum der Geschichtswissenschaften sowie eine Übersicht über frühe wissenschaftliche Auseinandersetzungen von Reulecke Jürgen, Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte, in: Geschichte im Westen, 2, 1991, 202-208, hier 202. Reulecke verweist 204 auf den frühen Aufsatz von Spranger Eduard (Der Bildungswert der Heimatkunde, Stuttgart 1923), in dem die Bedeutung der Heimatkunde – in Sprangers Deutung gleichbedeutend mit Heimatgeschichte – für die frühe Auseinandersetzung von Kindern mit Geschichte von großer Bedeutung sei und mitunter zur Didaktisierung von Heimatgeschichte geführt habe.
- <sup>3</sup> Kollmann Wolfgang, Die Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozio-geschichtlicher Konzeptionen, in: Archiv für Sozialgeschichte, Band XI, 1975, 43-50, hier 49.
- <sup>4</sup> Dies ist im Übrigen verfassungsrechtlich festgelegt in Art. 131/3 BV, worin explizit die Erziehung der Schülerinnen Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk verankert ist.
- <sup>5</sup> Zündorf Irmgard, Zeitgeschichte und Public History, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 6.9.2016, URL: [http://docupedia.de/Zuendorf\\_public\\_history\\_v2\\_de\\_2016?oldid=130404](http://docupedia.de/Zuendorf_public_history_v2_de_2016?oldid=130404) (27.7.2019). Es ist anzumerken, dass sich Public History in Deutschland zu einem großen Teil nur auf die neueste Geschichte, v.a. die Weltkriege, Nationalsozialismus, Kalter Krieg beziehen, wo sie sich mit der Erinnerungskultur überlagert. Korte Barbara/Paetschek Sylvia, Geschichte in populären Medien und Genres: vom historischen Roman zum Computerspiel, in: dies. (Hg.), History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, 9-60, 10.
- <sup>6</sup> Ebda. (27.7.2019). Hier auch eine ausführliche Diskussion zu den neueren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu Public History, v.a. im deutschsprachigen Raum.
- <sup>7</sup> Allgemein, besonders zur Methodik und Didaktisierung: Lücke Martin/Zündorf Irmgard, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.
- <sup>8</sup> Ritter Gallus OSB, Knödl und Schwammerl. Ein heiteres, historisches Heimatspiel in fünf Aufzügen, Deggendorf 1927, 5.
- <sup>9</sup> Dazu die aufschlussreiche Darstellung zu Osterhofen, das sich in vielen Bereichen auch auf Deggendorf anwenden lässt, Deutinger Stefan, Christlich, bayerisch, deutsch, ...? Osterhofener Identitäten im Wandel, in: Kuchler Christian und Zedler Jörg (Hg.), Das 20. Jahrhundert aus lokaler Perspektive. Osterhofen im Zeitalter der Extreme, Regensburg 2016, 17-62, hier v.a. 19-21.
- <sup>10</sup> Zum „Knödelstreit“, zur wissenschaftlichen Klärung und zur Auseinandersetzung anlässlich des Festspiels von Adalbert Hartmann liegen dem Autor die Korrespondenzen von Johannes Molitor vor. Hier der Brief an die damalige Oberbürgermeisterin Anna Eder zum Abschluss der Nachforschungen vom 19.4.2002, sein Artikel in der Deggendorfer Zeitung v. 23.1.2002 und sein Leserbrief im Deggendorfer Wochenblatt v. 6.3. 2002.
- <sup>11</sup> So schon Neubauer Hanns, Die Deggendorfer „Knödel“, in: Durch Gäu und Wald, 1950, Nr. 2; Ders., Die Strafe des Lastersteins. Noch ein Beitrag zu den „Deggendorfer Knödeln“, in: ebda., 1950, Nr. 6.
- <sup>12</sup> Ausführlich dazu: Molitor Johannes, Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter, 20, 1999, 119-168, hier 146f.
- <sup>13</sup> Behrendt Lutz-Dieter, Die Deggendorfer Knödelsage – Entstehung und Geschichte, in: Petschek-Sommer Birgitta (Hg.), Kloss – Knödel – Knedlík. Geschichte(n) zum Anbeissen, Deggendorf 2007, 37-51.

- <sup>14</sup> Siehe hierzu auch die Erwähnung des Knödelsstreites bei Krausová Milade, „Der Hus kommt!“. Hussitische Prägung des Tschechenbildes in Sagen und älteren bayerischen Festspielen, in: ZBLG 69, H.2, 2006, 685-696.
- <sup>15</sup> Ebda, 696.
- <sup>16</sup> Zur Knödelsage und zur Hussitenfurcht zuerst Molitor (wie Anm. 12), 146-150 und Behrendt (wie Anm. 13), 39.
- <sup>17</sup> Behrendt Lutz-Dieter, Das Notgeld der Stadt Deggendorf am Ende des Ersten Weltkrieges und während der Nachkriegskrise (1917-1923), in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21, 2000, 245-290, hier 258.
- <sup>18</sup> Behrendt, Knödelsage (wie Anm. 13), 39.
- <sup>19</sup> Depner Katharina, Banknoten und Notgeld. Ein Kapitel bayerischer Geldgeschichte 1835-1935, in: Schöner Heimat 107/2018 Heft 3, 164-174, hier 170, Behrendt, Notgeld (wie Anm. 17), 255-257.
- <sup>20</sup> Depner (wie Anm. 19), 172.
- <sup>21</sup> Behrendt, Notgeld (wie Anm. 17), 266.
- <sup>22</sup> Ebda, 252.
- <sup>23</sup> Das Deggendorfer Heimatlied Mein Deggendorf war zwischen der 1. und 2. Szene im 1. Akt eingeschoben (Ritter Gallus OSB, Knödl und Schwammerl. Ein heiteres, historisches Heimatspiel in vier Aufzügen. Manuskript mit vorgenommenen Verbesserungen. Stadtarchiv Deggendorf, Akten 19. Jahrhundert A/b 826. Die Druckausgabe des Heimatspiels hat dann fünf Aufzüge, wie Anm. 7).
- <sup>24</sup> Münchner Neueste Nachrichten Nr. 26 (29. Januar 1927), 12.
- <sup>25</sup> Stadtratsbeschluss der Plenarsitzung vom 18. März 1927, StADegg A/b 828a.
- <sup>26</sup> Ebda.
- <sup>27</sup> Namensverzeichnis der 209 Komponisten, die sich am Wettbewerb des Preisliedes beteiligten, StADegg A/b 828a. Der Stadtratsbeschluss vom 18. März spricht von „nahezu 250 Kompositionen“ (ebda); der Regensburger Anzeiger 66, 1927, 8, spricht von 220 Einsendungen. Einige Komponisten, u.a. auch Vinzenz Goller, ehemaliger Chorregent in Deggendorf, schickten bis zu vier Kompositionen zum Wettbewerb (StADegg A/b 828a).
- <sup>28</sup> Es handelt sich hierbei um Albuin Goller, Vater des späteren Chorregenten von St. Martin Fritz Goller und Bruder des zu dieser Zeit bereits in Wien wirkenden ehemaligen Deggendorfer Chorregenten Vinzenz Goller.
- <sup>29</sup> Wie Anm. 25.
- <sup>30</sup> Eine steinerne Druckplatte dieses Liedes befindet sich im Besitz des Vorsitzenden des Historischen Vereins Falkenfels Harry Stretz.
- <sup>31</sup> Stadtratsbeschluss der Plenarsitzung vom 18. März 1927 (wie Anm. 25).
- <sup>32</sup> Die Würdigung Müllers in: Stadtratsbeschluss (wie Anm. 25).
- <sup>33</sup> Ebda.
- <sup>34</sup> <https://www.landkreis-deggendorf.de/wirtschaft-regionalmanagement/unsere-projekte/unsere-landkreis-song/> (12.6.2019)
- <sup>35</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=vtgUxZPg3KI> (12.6.2019).
- <sup>36</sup> Verlagsbeilage der Mediengruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung, 24./25. August 2017, 9. Diese Beilage ist im Übrigen betitelt mit Heimatgefühle für Deggendorf und bedient mit dem Inhalt zuvörderst die Vermarktung von Heimat, aber auch generell die Information, was in und um Deggendorf passiert.
- <sup>37</sup> Jakobi Franz-Josef/Spinnen Bernadette, Stadtmarketing und Erinnerungskultur in Münster am Beispiel des Gedenkens an des Westfälischen Frieden – ein Praxisbericht, in: Mecking Sabine et al. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 28, 2013, 81-90, hier 81.
- <sup>38</sup> Molitor Johannes (Hg.), Deggendorf 1002-2002. Zum Geleit, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24, 2003.
- <sup>39</sup> Molitor Johannes, Was wir nicht geschrieben haben: von Tekko und anderen Legenden, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24, 2003, 341-343, hier 341.
- <sup>40</sup> Siehe Beispiele in Molitor, Geleit (wie Anm. 38), 10.
- <sup>41</sup> Karl Georg Dr., Vorwort, Deggendorf 1002-2002, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24, 2003, 9-11, 9.

- <sup>42</sup> Schütz Ernst, „Das Wesen der Geschichte ist gerade ihr Kontinuum“. Historische Arbeit in der Region am Beispiel des niederbayerischen Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer, in: *Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine* 27, 2016, 203-223, hier 211.
- <sup>43</sup> Eine umfassende Klärung der frühen Geschichte Deggendorfs: Mittermeier Manfred, *Die Frühgeschichte Deggendorfs anhand archäologischer Quellen*, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 18, 1997, 31-50.
- <sup>44</sup> Die Legitimation im Rahmen einer Festschrift wurde immerhin von einem Forschungsausschuss des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung herausgegeben: Fink P. Wilhelm OSB (Hrsg.), *Zwölfhundert Jahre Deggendorf 750-1950. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950*. Es fällt auf, dass E. Altmann zwar im Forschungsausschuss tätig war, jedoch nicht als Autor der Festschrift auftaucht, obwohl er sich intensiv mit der Stadtgeschichte beschäftigt hatte, wie ein umfangreiches Manuskript beweist. Darin stellt er überkommene Anschauungen über die Frühgeschichte Deggendorfs in Frage, was, und das ist reine Vermutung, vielleicht zu Differenzen mit Fink geführt hatten.
- <sup>45</sup> Schütz (wie Anm. 42), 212.
- <sup>46</sup> Zum großen Festzug der Stadt Deggendorf am 13. August 1950: Zeitungsartikelsammlung des Stadtarchivs, XV Kultur, Kunst, Literatur, 26: Fest, Veranstaltungen und Tagungen: 1200 Jahrfeier, Sondernummer des „Deggendorfer Donaubote“ zur 1200-Jahrfeier der Stadt Deggendorf.
- <sup>47</sup> Ebda.
- <sup>48</sup> Ebda.
- <sup>49</sup> Ebda.
- <sup>50</sup> Karl (wie Anm. 41), 9.
- <sup>51</sup> Molitor Johannes (Hg.), *Deggendorf 1002-2002*, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 24, 2003, 348-349.
- <sup>52</sup> Zur Rolle Franz-Xaver Knabenbauers siehe Gehwolf, Helene, *Geistlicher Rat Franz Xaver Knabenbauer – ein großer Sohn Niederaltaichs*, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 40, 2018, 193-218.
- <sup>53</sup> <http://www.abtei-niederaltaich.de/kloster/nachrichten-archiv/wiederbegruendungs-jubilaeum/> (14.6.2019).
- <sup>54</sup> <http://www.abtei-niederaltaich.de/monastery/nachrichten-archiv/sternwallfahrt-2018/?L=3%2527%25255B0%25255D> (14.6.2019).
- <sup>55</sup> Drost Ludger/Hauk Johannes OSB, *Abtei Niederaltaich. Benediktinisch – Bayerisch – Byzantinisch*, Regensburg 2018.
- <sup>56</sup> Z.B. Haberer Stephanie, *Abtei Metten – Benediktiner, Barock und Bücher* in: <http://www.hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0223> (17.6.2019)
- <sup>57</sup> Siehe dazu Haering Stefan (Hg.), *Ein Ort für Gott und Mensch. 1250 Jahre Benediktinerabtei Metten, Regensburg 2016*, Kaufmann Michael OSB, *Chronik der Abtei Metten 766-2016*, Sankt Ottilien 2016, Ruhland Gerhard, *Ein Herz und viele Seelen: 1250 Jahre Klosterleben in Metten*, Freyung 2016.
- <sup>58</sup> <https://www.hdbg.eu/gemeinden/index.php/detail?rschl=9271132> (17.6.2019) P. Wilhelm Fink, OSB, der schon die 1200-Jahr-Feier für Deggendorf historisierte, setzte auch in Metten im Juni 1951 die 900-Jahr-Feier zur Markterhebung in Szene, wiederum als Legitimationsstifter.
- <sup>59</sup> Widl Josef, *Plattling als Nibelungenstadt*, in: *Stadt Plattling* (Hg.) *Festschrift 100 Jahre Stadterhebung Plattling 1888-1988*, Passau 1988, 37-38, hier: 38.
- <sup>60</sup> Begriff zuerst von Groebner Valentin, *Wissenschaft ist keine nette Angelegenheit*, in: Kraus Alexander/Kohtz Birte (Hg.), *Geschichte als Passion: Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit. Zehn Gespräche*, Frankfurt a. M. u.a. 2011, 203-233, hier 230.
- <sup>61</sup> Zum Ritterbund die „magische“ Seite <https://www.puchberger-ritterbund.de/chronik.html> (20.10.2019); die Fotografie ist entnommen aus Loibl Georg, *Hengersberg in alten Ansichten*, Zaltbommel 1984, S. 60.
- <sup>62</sup> Kraus Andreas, *Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, dritte und erweiterte Auflage, München 2004, 499.
- <sup>63</sup> Volkert Wilhelm, *Die politische Entwicklung von 1848 bis zur Reichsgründung 1871*, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte*, neu herausgegeben von Schmid Alois, München 2002, 237-318, hier 267.
- <sup>64</sup> Oelwein Cornelia, *Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt, Kloster Metten und der Prälatusschatz*, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 34, 2012, 347-374, hier: 349.
- <sup>65</sup> Ebda. Dazu die erste Ausgabe von Schmidt Maximilian (Hrsg.), *Bayerisch Land und Volk. Offizielles Organ des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern* 1, 1890.
- <sup>66</sup> Bauernfeind Günther, *Trachtengruppen aus der „Gegend um Deggendorf“ beim „Historisch-Bayerischen Volkstrachten-Fest“ 1895* in München, in: *Deggendorfer Geschichtsblätter* 36, 2014, 181-191, hier 181.
- <sup>67</sup> Ebda.
- <sup>68</sup> Oelwein (wie Anm. 64), 368.
- <sup>69</sup> Maximilian Schmidt zitiert König Maximilian II. von Bayern in seinem Geleitwort zu Detters zweiten Auflage des *Bayer- und Böhmerwaldführers* in: *Detter Hans, Detter's illustrierter Führer durch den oberen und mittleren Böhmerwald. 1. Teil, Deggendorf 21906*.
- <sup>70</sup> Ebda.
- <sup>71</sup> *Detter Johann Baptist, Illustrierter Führer durch den mittleren und oberen bayerischen Wald (Deggendorf, Regen, Zwiesel, Eisenstein, Bogen, Viechtach, Kötzing) mit neuer Übersichtskarte für das Waldvereinsgebiet Deggendorf, Deggendorf 1902*. Der erste Band der ersten Auflage ist dem Präsidenten des Waldvereins, Herrn Anton Niederleuthner, kgl. Oberamtsrichter a.D. in Passau gewidmet. Dieser Bayerische Wald-Verein wurde am 25. November 1883 im Deggendorfer Rathaus von eben diesen Anton Niederleuthner (1846-1907) gegründet. In einem zweiten Band aus dem Jahr 1904 beschreibt Detter den unteren Bayer- und Böhmerwald mit Mühlkreis.
- <sup>72</sup> *Hardtwig Wolfgang/Schug Alexander (Hg.), History sells!*, Stuttgart 2009, 10.
- <sup>73</sup> *Stadtratssitzung 18. März 1927* (wie Anm. 23)
- <sup>74</sup> Samida Stefanie/Willner Sarah/Koch Georg, *Doing History, Geschichte als Praxis. Programmatische Annäherung*, in: Dies. (Hg.), *Doing History. Performative Praktiken in der Geschichtskultur*, Münster et.al 2016, 1-25, hier 1-2.
- <sup>75</sup> <https://www.ostbayern-tourismus.de/Info-Service/Presse/Pressemitteilungen/Archiv/Pressemitteilungen-2018/Wieder-Gaesterekord-mit-weit-ueber-5-Millionen-Gaesten> (17.6.2019).
- <sup>76</sup> Mecking Sabine, *Editorial*, in: *Mecking Sabine u.a. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte* 28, 2013, 7.
- <sup>77</sup> <https://www.presseportal.de/pm/29811/3295154> (15.8.2019).
- <sup>78</sup> *Preiß Christian (Hg.), Landkreisbuch mit Gemeinden und Firmen sowie Spielanleitung, Plattling, o.J.*
- <sup>79</sup> *Zum Thema Imagewerbung als Investition Fleiß Daniela, „Wir sind ganz anders“. Imagewerbung im Ruhrgebiet zur Zeit des Strukturwandels*, in: *Mecking Sabine u.a. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte* 28, 2013, 57-80, hier 58.
- <sup>80</sup> *Zur Diskussion um Public History Wolfrum Edgar, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder*, in: *Scheunemann Jan (Hg.), Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland*, Leipzig 2010, 13-47, hier 13-14.
- <sup>81</sup> Ebda. 14.
- <sup>82</sup> Siehe dazu die Ausführungen zu TV-Sendungen, die ebenso auf historische Feste oder Jubiläen anwendbar sind: *Meyen Michael/Pfaff Senta, Rezeption von Geschichte im Fernsehen*, in: *Media Perspektiven* 2, 2006, 102-106.
- <sup>83</sup> *Wolfrum* (wie Anm. 80), 15.
- <sup>84</sup> *Zum Heimatbegriff und der Unterscheidung von Regional- bzw. Heimatgeschichte der Festvortrag von Enno Bünz zur Jubiläumsveranstaltung 50 Jahre geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz am 28. Juni 2010*, veröffentlicht unter: <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/buenz-mainz-landesgeschichte-regionalgeschichte.html?L=0> (30.8.2019)
- <sup>85</sup> Ebda.

## LITERATURVERZEICHNIS

- <http://www.abtei-niederaltaich.de/kloster/nachrichten-archiv/wiederbegruendungs-jubilaeum/> (14.6.2019)
- <http://www.abtei-niederaltaich.de/monastery/nachrichten-archiv/sternwallfahrt-2018/?L=3%2527%25255B0%25255D> (14.6.2019)
- Bauernfeind Günther, Trachtengruppen aus der „Gegend um Deggendorf“ beim „Historisch-Bayerischen Volkstrachten-Fest“ 1895 in München, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 36, 2014, 181-191
- Behrendt Lutz-Dieter, Das Notgeld der Stadt Deggendorf am Ende des Ersten Weltkrieges und während der Nachkriegskrise (1917-1923), in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21, 2000, 245-290
- Behrendt Lutz-Dieter, Die Deggendorfer Knödelsage – Entstehung und Geschichte, in: Petschek-Sommer Birgitta (Hg.), Kloss – Knödel – Knecht. Geschichte(n) zum Anbeißen, Deggendorf 2007, S. 37-51
- Bosl Karl, Heimat und Land, Region und Stadt als Thema historischen und geschichtlichen Bewusstseins, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 12, 1991, 5-16
- Deggendorfer Zeitung, Festbeilage zur Jubiläumsfeier 1950, in: Stadtarchiv Deggendorf XV, 26
- Depner Katharina, Banknoten und Notgeld. Ein Kapitel bayerischer Geldgeschichte 1835-1935, in: Schöner Heimat 107/2018, Heft 3, 164-174
- Detter Johann Baptist, Illustrierter Führer durch den mittleren und oberen bayerischen Wald (Deggendorf, Regen, Zwiesel, Eisenstein, Bogen, Viechtach, Kötzing) mit neuer Übersichtskarte für das Waldvereinsgebiet Deggendorf, Deggendorf 1902
- Detter Hans, Detter's illustrierter Führer durch den oberen und mittleren Böhmerwald mit ausführlich behandelten Detailkarten, 1. Teil, Deggendorf 1906
- Deutinger Stefan, Christlich, bayerisch, deutsch, ...? Osterhofener Identitäten im Wandel, in: Kuchler Christian und Zedler Jörg (Hg.), Das 20. Jahrhundert aus lokaler Perspektive. Osterhofen im Zeitalter der Extreme, Regensburg 2016, 17-62
- Fink P. Wilhelm OSB (Hg.), Zwölfhundert Jahre Deggendorf 750-1950. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950
- Fleiß Daniela, „Wir sind ganz anders“. Imagewerbung im Ruhrgebiet zur Zeit des Strukturwandels, in: Mecking Sabine et al. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 28, 2013, 57-80
- Gehwolf, Helene, Geistlicher Rat Franz Xaver Knabenbauer – ein großer Sohn Niederaltalchs, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 40, 2018, 193-218
- Groebner Valentin, Wissenschaft ist keine nette Angelegenheit, in: Kraus Alexander/Kohtz Birte (Hg.), Geschichte als Passion: Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit. Zehn Gespräche, Frankfurt a. M. u.a. 2011, 203-233
- Haberer Stephanie, Abtei Metten – Benediktiner, Barock und Bücher in: <http://www.hdbg.eu/kloster/index.php/detail/geschichte?id=KS0223> (17.6.2019)
- <https://www.hdbg.eu/gemeinden/index.php/detail?rschl=9271132> (17.6.2019)
- Haering Stefan (Hg.), Ein Ort für Gott und Mensch. 1250 Jahre Benediktinerabtei Metten, Regensburg 2016
- Hartwig Wolfgang/Schug Alexander (Hg.), History sells!, Stuttgart 2009
- Jakobi Franz-Josef/Spinnen Bernadette, Stadtmarketing und Erinnerungskultur in Münster am Beispiel des Gedenkens an des Westfälischen Frieden – ein Praxisbericht, in: Mecking Sabine u.a. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 28, 2013, 81-90
- Karl Georg Dr., Vorwort, Deggendorf 1002-2002, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24, 2003, 9-11.
- Kaufmann Michael OSB, Chronik der Abtei Metten 766-2016, Sankt Ottilien 2016
- Krausová Milada, „Der Hus kommt!“. Hussitische Prägung des Tschechenbildes in Sagen und älteren bayerischen Festspielen, in: ZBLG 69, H.2, 2006, 685-696

- Kollmann Wolfgang, Die Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und soziogeschichtlicher Konzeptionen, in: Archiv für Sozialgeschichte, Band XI, 1975, 43-50
- Korte Barbara/Paletschek Sylvia, Geschichte in populären Medien und Genres: vom historischen Roman zum Computerspiel, in: Dies. (Hg.), History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres, Bielefeld 2009, 9-60
- Kraus Andreas, Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, dritte und erweiterte Auflage, München 2004.
- <https://www.landkreis-deggendorf.de/wirtschaft-regionalmanagement/unsere-projekte/unser-landkreis-song/> (12.6.2019)
- Loibl Georg, Hengersberg in alten Ansichten, Zaltbommel 1984
- Lücke Martin/Zündorf Irmgard, Einführung in die Public History, Göttingen 2018
- Mecking Sabine, Editorial, in: Mecking Sabine u.a. (Hg.), Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte 28, 2013, 7-9
- Meyen Michael/Pfaff Senta, Rezeption von Geschichte im Fernsehen, in: Media Perspektiven 2, 2006, S. 102-106
- Mittermeier Manfred, Die Frühgeschichte Deggendorfs anhand archäologischer Quellen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 18, 1997, 31-50
- Molitor Johannes, Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 20, 1999, 119-168
- Molitor Johannes (Hg.), Deggendorf 1002-2002, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24, 2003
- Münchner Neueste Nachrichten, Nr. 26 (29. Januar 1927), 12
- Oelwein Cornelia, Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt, Kloster Metten und der Prälatenschatz, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 34, 2012, 347-374
- <https://www.ostbayern-tourismus.de/Info-Service/Presse/Pressemitteilungen/Archiv/Pressemitteilungen-2018/Wieder-Gaesterekord-mit-weit-ueber-5-Millionen-Gaesten> (17.6.2019)
- Preiß Christian (Hg.), Landkreisbuch mit Gemeinden und Firmen sowie Spielanleitung, Plattling, o.J
- <https://www.presseportal.de/pm/29811/3295154> (15.8.2019)
- Regensburger Anzeiger 66, 1927, Stadtarchiv Deggendorf A/b 828a
- <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/buenz-mainz-landesgeschichte-regionalgeschichte.html?L=0> (30.8.2019)
- Reulecke Jürgen, Von der Landesgeschichte zur Regionalgeschichte, in: Geschichte im Westen 2, 1991, 202-208
- Ritter Gallus OSB, Knödl und Schwammerl. Ein heiteres, historisches Heimatspiel in vier Aufzügen. Manuskript mit vorgenommenen Verbesserungen. Stadtarchiv Deggendorf, Akten 19. Jahrhundert A/b 826
- Ritter Gallus OSB, Knödl und Schwammerl. Ein heiteres, historisches Heimatspiel in fünf Aufzügen, Deggendorf 1927
- Ruhland Gerhard, Ein Herz und viele Seelen: 1250 Jahre Klosterleben in Metten, Freyung 2016
- Samida Stefanie/Willner Sarah/Koch Georg, Doing History, Geschichte als Praxis. Programmatische Annäherung, in: Dies. (Hg.), Doing History. Performative Praktiken in der Geschichtskultur, Münster et al 2016, 1-25
- Schmidt Maximilian (Hg.), Bayerisch Land und Volk. Offizielles Organ des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bayern 1, 1890
- Schütz Ernst, „Das Wesen der Geschichte ist gerade ihr Kontinuum“. Historische Arbeit in der Region am Beispiel des niederbayerischen Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27, 2016, 203-223